

Göttern, welche uns den herrlichen Sieg verliehen haben, die Minne trinken und uns dann zur Ruhe begeben.“ Der Hausherr nahm in seiner hauspriesterlichen Würde das gefüllte Methorn, erhob es, sprach, nach oben schauend, Heilworte und goß von dem Inhalte einige Tropfen auf den Boden. Das übrige tranken er und die Gäste, indem einer dem andern das Horn reichte, aus. Darauf reichten sie einander zum Abschiede die Hände, die Hintersassen verließen die Wohnung des Hausherrn, um ihre eigenen Häuser aufzusuchen; die Hausgenossen begaben sich in die Verschläge oder Kammern zur Ruhe. Brunhilde ging, bevor auch sie ihr Lager aufsuchte, noch einmal zu ihrem Schützling. Er schlief immer noch tief und ruhig. Sie wußte, daß ihm, der feierlich ihr zu eigen gesprochen war, nichts gegen ihren Willen geschehen durfte. Mit sich und ihrem Tagewerk zufrieden, begab auch sie sich zur Ruhe.

193. **Wie es um Christi Geburt in einem deutschen Hause zuging.**

Von **Gotthold Klee.**

Die alten Deutschen. 2. Auflage. Gütersloh 1903. S. 34.

Früh am Morgen erhob sich die fleißige Hausfrau, um den nötigen Luftzug für das Herdfeuer zu schaffen, indem sie Windauge (eine viereckige Öffnung im Dache, durch die der Rauch abzog) und Tür öffnete. Fröh begann sie als unermüdete Herrin, als treue Gattin, als strenge, verständige Mutter, als kluge, wachsame Gebieterin über das Gesinde, für das Wohl des ganzen Hauswesens zu sorgen und zu schaffen. Spät dagegen verließ in Friedenszeiten der Hausherr, wie jeder freie Germane, sein Lager, um zunächst ein warmes Bad zu nehmen. Eine Wanne, die in die Nähe des Herdes gestellt und von diesem aus mit dem nötigen Wasser versorgt wurde, bildete dabei die ganze Zurüstung. Neben den warmen Bädern waren zwar die kalten Bäder in den Flüssen ebenso beliebt, aber das warme Bad im Hause gehörte zur Leibesnotdurft und wurde deshalb auch jedem Fremden, der als Gast das Haus betrat, als erste Wohlthat angeboten.

Nach dem Frühbade nahm man einen Imbiß ein, meist aus Haferbrei bestehend, um die Nüchternheit zu vertreiben. Hierbei wie bei der Hauptmahlzeit hatte, wie es scheint, jeder seinen besonderen Sitz und Tisch. Bei festlichen Schmausereien saßen etwa je vier bis fünf an einem Tisch. War der Imbiß beendet, so ergriff der freie Mann, nachdem er sich angekleidet und Haupthaar und Bart sorgfältig geordnet hatte, Speer und Schild und ging mit Muße seinen Geschäften nach. Vielleicht war seine Gegenwart bei der Ratsversammlung des Ganes, in dem er wohnte, nötig, oder eine Gemeinbeangelegenheit sollte beim Dorfsältesten beraten werden. Wenn nicht, so gab es wohl am Haus